

Rätsels her zu begreifen. Ein erster Teil stellt die Form des Rätsels in ihren verschiedenen Abwandlungen (insbesondere auch die Sondersprache, die zu ihr gehört) vor, der zweite Teil untersucht die einzelnen Textabschnitte der johanneischen Mißverständnisse, der dritte Teil „Das verborgene Rätsel“ faßt die Einzelergebnisse zusammen. Hier wird u. a. auch die Rolle der Gesprächspartner in den johanneischen Mißverständnissen erörtert, zu denen insbesondere auch die „Juden“ gehören, die als solche erscheinen, „die in der größten Weise mißverstehen, wer Jesus eigentlich ist“ (S. 172). Die johanneische Gemeinde steht offenbar mit jüdischen Kreisen in der Diskussion über das wahre Judentum, das die Gemeinde für sich beansprucht. Durch die ihr zuteil gewordene Offenbarung fühlt sich die Gemeinde der Synagoge überlegen (S. 192). Leroy glaubt erkennen zu können, daß das Verhältnis zum Judentum in den einzelnen im Evangelium erkennbaren Traditionsschichten nuanciert ist, und meint, „daß die nuancierte Einstufung der Synagoge mit der von Ort zu Ort veränderten Einzelsituation der Teilgemeinden zusammenhängen könnte“ (S. 193), deren Erfahrungen vom johanneischen Traditionskreis der Endredaktion, wohl einem Gemeindeverband, zusammengefaßt werden. Nicht zuletzt der möglichen Folgerungen im Blick auf die johanneischen Gemeinden wegen verdient die Arbeit alles Interesse.

R. P.

EDUARD LOHSE: Die Briefe an die Kolosser und an Philemon. (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinrich August Wilhelm Meyer. Neunte Abteilung / Zweiter Band – 14. Auflage – 1. Auflage dieser Neuauslegung.) Göttingen 1968. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 291 Seiten.

Das Kommentarwerk, zu dem der uns vorliegende Band gehört, ist ohne Zweifel das international und über alle Konfessionen hinweg anerkannteste der Welt. Es ist für höchste Ansprüche geschaffen – und es vermag ihnen auch so zu genügen, wie dies eben nur möglich ist. Dieses in keiner Weise auch nur in einem einzelnen Zug übertriebene Urteil bestätigt sich jedem an diesem neu vorliegenden Band von Prof. Dr. Eduard Lohse. Alle Mittel und Methoden, welche in der gegenwärtigen Forschung anerkannt sind, werden hier eingesetzt. Ein glänzendes, alle berechtigten Erwartungen in vollstem Maße erfüllendes Werk!

O. K.

OSWALD LORETZ / WALTER STROLZ (Hrsg.): Die hermeneutische Frage in der Theologie. (Reihe: Schriften zum Weltgespräch – 3 –. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Weltgespräch unter Leitung von Walter Strolz.) Freiburg usw. 1968. Verlag Herder. 514 Seiten.

Zu diesem breit angelegten Sammelband lieferten die folgenden Gelehrten Beiträge: Fridolin Wiplinger, Karl-Otto Apel, Thomas Bonhoeffer, Claus Westermann, Rudolf Pesch, Reinhold Mayer, Josef Schreiner, Hermann Levin Goldschmidt, Rolf Schäfer, Oswald Loretz.

Allein diese Liste prominenter Mitarbeiter zeigt den weitgespannten Horizont. Und so geht es auch um die Erhellung und Entfaltung der Einsichten in Voraussetzungen und Vollzüge menschlichen „Verstehens“: zunächst wird die Frage nach Sprache und Spracherfahrung sowie Sprachdeutung ins Blickfeld gebracht (Wiplinger, Apel). Thomas Bonhoeffer erarbeitet Sichtweisen unserer Problematik aus Theologie in Verbindung mit Psychologie. In je einem in sich stehenden und trotzdem sicht- und verstehensergänzenden Wurf erarbeiten Claus Westermann und Rudolf

Pesch in längst gewohnter Gründlichkeit und Klarheit Grundansätze des Verstehens im Bezug auf das Alte und Neue Testament. Das frühe Judentum kommt unter den Horizonten von „Geschichtserfahrung und Schriftauslegung“ durch Reinhold Mayer ins Gesprächsfeld. „Hermeneutische Leitlinien in der Septuaginta“ stellt Josef Schreiner unter gediegener Berücksichtigung jüdischen Denkens und hellenistischer Einflüsse vor. Hermeneutische Fragen des neuzeitlichen Judentums werden von Hermann Levin Goldschmidt, hermeneutische Fragen in der gegenwärtigen evangelischen Theologie von Rolf Schäfer und die hermeneutischen Grundsätze des Zweiten Vatikanischen Konzils von Oswald Loretz behandelt. Über all die gründliche und überaus sachliche Arbeit kann man sich ehrlich freuen und Verlag wie Herausgeber aufrichtigen Sinnes beglückwünschen!

O. K.

ULRICH LUCK: Die Vollkommenheitsforderung der Bergpredigt. Ein aktuelles Kapitel der Theologie des Matthäus (Theologische Existenz heute 150). München 1968. Verlag Chr. Kaiser. 62 Seiten.

Im wesentlichen ist der Verfasser bemüht, die weisheitliche Grundstruktur der Bergpredigt aufzuzeigen, insofern dieser Text Bestandteil des Matthäus-Evangeliums und Redaktionswerk des Evangelisten Matthäus ist. Im weisheitlichen Horizont, der dem apokalyptischen Horizont der Verkündigung Jesu nahe steht, konnte Matthäus die Verkündigung Jesu in ihrem Gesamtanspruch zusammenfassen, der Evangelist konnte die Worte Jesu übernehmen, ohne sie als Einzelforderungen zu isolieren, er konnte sie im Horizont der „Erfüllung des Gesetzes“ interpretieren, ohne einer gesetzlichen Werkfrömmigkeit das Wort zu reden. „Der Weg von der apokalyptischen Verkündigung Jesu zur Aufnahme in den weisheitlich bestimmten Horizont des Matthäus ist kein Überschnitt in einen fremden Bereich. Das in der apokalyptischen Situation radikalisierte weisheitliche Denken entspannt sich wieder. Das ungeduldige Zuwarten auf das Offenbarwerden der Gerechtigkeit im Tat-Folge-Zusammenhang weicht der Gewißheit, daß Jesus Christus selbst dafür einsteht, daß das Verborgene offenbar wird“ (S. 55).

Die Vollkommenheitsforderung der Bergpredigt ist so ein Beispiel christlicher Interpretation der Botschaft Jesu im Horizont überkommenen jüdischen Denkens, wobei dieser Horizont „christologisch“ aufgesprengt wird. Matthäus zweifelt nicht an der Erfüllbarkeit der Worte Jesu, betont aber, daß „das, was bei der Gehorsamstat herauskommt, was der Mensch auf das Wort Jesu hin tatsächlich tut“, ihm entzogen ist: „Er kann nur glauben, daß das Wort Jesu selbst seine Tat in Kraft setzt und das daraus werden läßt, was Gott will“ (S. 58). Der Maßstab ist nicht unsere Vorstellung von der „Erfüllbarkeit“: „Das Wort Jesu kann also nicht für die Ideologie irgendeiner revolutionären Bewegung in Anspruch genommen werden, denn es bringt mehr als eine Revolution. Es fordert und verbürgt die permanente Veränderung des Menschen auf das Ziel hin, das er mit seinem Worte setzt.“

R. P.

Kommentare zu den neuen Perikopen

Die Reform der katholischen Liturgie wird mit dem ersten Adventssonntag 1969 eine Etappe weiter vorangetrieben, vor allem durch eine völlig neue Perikopenordnung. Während bisher bei jeder Meßfeier eine Lesung aus dem AT oder der außerevangelischen Literatur des NT und ein Abschnitt aus einem der vier Evangelien zur Ver-

lesung und Verwendung bei der Predigt vorgesehen war und dazu jedes Jahr am einschlägigen Tag der gleiche Text, wurde jetzt ein Lektionar verordnet, das zunächst für die Sonn- und Feiertage einen dreijährigen Zyklus mit je zwei Lesungen (eine aus dem AT und eine aus den außerevangelischen Texten des NT) und mit einem Abschnitt aus einem der vier Evangelien vorgeschrieben – die Ordnung der Werktagmesse braucht hier nicht eigens erwähnt zu werden. Die Absicht ist klar. Das gläubige Volk soll mit viel mehr Bibeltexten bekannt gemacht und so seine Frömmigkeit noch biblischer orientiert werden. Ein Urteil über die getroffene Auswahl und Verteilung ist in diesem Augenblick, da diese Rezension geschrieben wird¹, noch nicht möglich, weil das Perikopenbuch im Buchhandel noch nicht zu haben ist.

Wohl liegt bereits von drei Kommentarwerken jeweils der erste Band vor, der dem Prediger helfen will, die neuen Texte homiletisch zu meistern nach den neuesten Ergebnissen der Bibelwissenschaft. Die bereits erschienenen Bände sollen und können hier nicht in ihrer ganzen theologischen und pastoralen Bedeutung gewürdigt werden. Eine Besprechung dieser Kommentarbände ist hier insofern am Platz, als sie mit den Bibeltexten, denen sie gelten, der Formung des Christen im Geiste der Bibel dienen und damit nolens volens auch für seine Haltung in der Judenfrage mitverantwortlich sind.

1. THIERRY MAERTENS / JEAN FRISQUE: Kommentar zu den neuen Lesungen der Messe. Erster Band: Erster Adventssonntag bis Sonntag nach Erscheinung (Aus dem Französischen). Freiburg–Basel–Wien 1969. Verlag Herder. 331 Seiten.

Jeder Textabschnitt wird zunächst nach den neuesten Ergebnissen der Bibelwissenschaft analysiert und exegisiert. Dabei wird immer die literarische Gattung ins Gespräch gebracht. Eine „Weisung des Glaubens“ wird angeschlossen, theologische Reflexionen über grundlegende Themen, die bei der Exegese des Textes aufleuchten. Dann hat die Transponierung des Erkannten in die Sprache der Verkündigung zu erfolgen. So wird „das biblische Wort mit der ganzen Problematik des Lebens in der Kirche und Welt von heute konfrontiert“.

Die exegetischen Erläuterungen sind knapp, klar und gegliedert fundiert. Es fragt sich nur, ob sie nicht zu schwer für den vielbeschäftigten Seelsorger sind und zu sparsam mit Hilfen für die Umsetzung in die allgemeinverständliche Sprache der Verkündigung.

Viel trägt der Kommentar zur Kenntnis der alttestamentlichen und der jüdischen Religion zur Zeit Jesu bei. Bei allen wichtigen Begriffen und Ideen geht er vom jüdischen Menschen des AT aus, zeigt *sein* Verständnis gewisser Propheten – und anderer Texte und deckt dann die Weiter- oder Gegenentwicklung hin zum NT auf. Für den Kommentar ist der Mensch überhaupt oft genug in einem jüdischen oder heidnischen Stadium, von dem aus er hin zu Christus zu führen ist, so zum Beispiel Seite 164, 168, 206, 211, 225 f. u. a., besonders nach 280 f., 304. Die Ausführungen sind einwandfrei. Kein falscher Zungenschlag liegt vor. Der Kommentar ist auf 9 Bände berechnet in 5 Sprachen.

2. JOSEF SCHREINER (Hrsg.) und Erich Zenger (Schriftleitung): Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung. Erster Band: Advent bis 5. Fastensonntag, Lesejahr B. Würzburg–

Stuttgart 1969. Echter-Verlag und Kath. Bibelwerk. 177 Seiten.

Nr. 2 und Nr. 3 bilden offenbar zusammen ein Kommentarwerk. Nr. 2 erklärt in diesem ersten Band nur die alttestamentlichen *Lesungen* der Sonn- und Festtage, Nr. 3 die Evangelienabschnitte der Sonn- und Festtage, Nr. 2 reicht bis zum 5. Fastensonntag und Nr. 3 bis zum Aschermittwoch. Als Herausgeber von Nr. 2 zeichnet der Alttestamentler Josef Schreiner an der Universität Münster i. W., als Schriftleiter Erich Zenger.

Es ist klar, daß die alttestamentlichen Lesungen dem Prediger mehr Schwierigkeiten bieten als die aus dem NT stammenden. Darum ist hier eine Hilferichtung doppelt notwendig. Und die einzelnen Mitarbeiter werden sich große Mühe geben müssen, um im Seelsorger, der dem AT meist ziemlich fremd gegenübersteht, die Lust zu alttestamentlichen Predigten zu wecken. Der Herausgeber will die Texte in folgenden methodischen Stufen behandelt wissen: 1. Der Text in seiner Situation; 2. Einzelauslegung; 3. Theologische Linien und Akzente; 4. Ansätze für die Predigt. Die Ausführungen der einzelnen Mitarbeiter haben natürlich nicht alle den gleichen Wert. Alles in allem scheinen sie aber (wie Nr. 3) der Praxis besser zu dienen als der Kommentar Nr. 1.

Alle Beiträge sind sachkundig, sachgerecht und sachlich abgefaßt, ohne die leiseste Unsachlichkeit in der jüdischen Frage.

3. HEINRICH KAHLEFELD / OTTO KNOCH: Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung. Die Evangelien: Erster Advent bis Aschermittwoch, Lesejahr B. Frankfurt/M. – Stuttgart 1969. Verlage Knecht – Kath. Bibelwerk. 148 Seiten.

Dieser Kommentar, an dem viele Fachleute mitarbeiteten – der 1. Band beschränkt sich auf die Evangelienabschnitte und reicht vom ersten Adventssonntag bis Aschermittwoch des 2. Lesejahres –, ist ganz eindeutig dahin ausgerichtet, daß unsere Predigt ganz anders als bisher biblisch sein muß. Dementsprechend bietet er bei jeder Perikope die Auslegung so, daß er Stellung, Struktur und Gattung der Perikope, dann Einzelerklärung und theologische Würdigung betreibt, weiter zu homiletischen Anweisungen übergeht, in dem er Anregungen zur Meditation gibt, allgemeine Bemerkungen angesichts der Hörerschaft vorbringt und Vorschläge für Thematik und Aufbau der Homilie vorlegt. Ein Beispiel für die Weihnachtspredigt (S. 81 f.): „Er kam in sein Eigentum. Aus der Perspektive Gottes ist das Volk der Juden, die Welt und die Kirche gleichermaßen ‚Eigentum‘; die Ablehnung Jesu durch das Judentum ist nach Auffassung des Evangelisten nicht nur ein jüdisches, sondern ein Menschheitsproblem, deshalb nicht nur außerhalb, sondern auch in der Kirche anzutreffen, die diese Menschheit vor Gott repräsentiert als eine Kirche aus Sündern und Heiligen, Licht und Finsternis.“ Damit ist zugleich die Art und Weise gekennzeichnet, wie das jüdische Problem zur Sprache kommt.

4. Welche deutsche Übersetzung beim Perikopenbuch verwendet wurde, ist leider nicht erkennbar. Und doch wäre der wichtigste Kommentar dafür eine gute deutsche Übersetzung. Man sollte annehmen, daß jene Übersetzung verwendet wurde und wird, die „die deutschen, österreichischen und schweizerischen Bischöfe“ einer Kommission aus vorwiegend katholischen Fachleuten der Bibelwissenschaft, Liturgik und Katechetik 1963 zu er-

¹ Oktober 1969.

arbeiten auftrugen. Drei Hefte sind davon im Verlag des Bibelwerkes Stuttgart erschienen: 1. Evangelium nach Johannes, Die Briefe des Johannes; 2. Die Apostelgeschichte; 3. Die Briefe an Timotheus und Titus. Der Brief an die Hebräer. Einige Stichproben zeigen, daß sie sowohl exegetisch wie ihrer Eignung zum Vorlesen und Singen nach befriedigen. Sind doch zum Beispiel Joh 5, 4; Joh 7, 53–8, 11 und Joh 5, 4 (Comma Joanneum) als unechte Bestandteile des Textes bezeichnet und aus dem Text herausgenommen. Alle drei Hefte tragen den Vermerk: „Herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz“. Hoffentlich werden die textlichen Änderungen mit Genehmigung dieser Bischöfe auch ins Perikopenbuch übernommen.

Die Bischöfe betonen, daß sich an der Übersetzungsarbeit auch nichtkatholische Fachleute beteiligten, für eine gemeinsame ökumenische Übersetzung aber aus verschiedenen Gründen sich die Zeit als noch nicht reif erwies. Schade! „Doch gelang es, einen einheitlichen Schlüssel für die Wiedergabe der biblischen Namen und Realien zu finden. Mag das Ergebnis der Zusammenarbeit auch mitunter ungewohnt erscheinen – dieser Schlüssel öffnet die Tür zu gemeinsamen deutschen Bibelausgaben und Kommentaren“ (Heft Das Evangelium nach Johannes... S. 5).

Warum wird aber dieser Schlüssel immer noch nicht allseits verwendet (s. Haag Bibel-Lexikon, s. o. S. 90 f.).

Dr. K. Fr. Krämer

WILLI MARXSEN: Die Auferstehung Jesu von Nazareth. Gütersloh 1968. Verlagshaus Gerd Mohn. 191 Seiten. Willi Marxsen hat das Verdienst, mit seiner kleinen Schrift „Die Auferstehung Jesu als historisches und theologisches Problem“, die er ausdrücklich als Diskussionsbeitrag vorgelegt hatte, die jüngere (zum Teil heftige) Auseinandersetzung um dieses Thema angeregt zu haben (vgl. FR XVI/XVII, 120). In einer Vorlesung für Hörer aller Fakultäten hat der Autor im Wintersemester 1967/68 seine Auffassung einem weiteren Kreis vorgetragen, und zwar in einer Form, die auf den gelehrten Apparat verzichtet und Gemeinverständlichkeit anstrebt. Diese Vorlesung liegt nun im Druck vor. Gegenüber dem früheren Diskussionsbeitrag findet man darin nicht nur einige Präzisierungen, sondern vor allem eine ausführlichere Behandlung *aller* einschlägigen neutestamentlichen Texte. Leser und Autor haben daher eine bessere Chance, zu verstehen und verstanden zu werden. Freilich sollte der Leser nicht erwarten, daß die Hypothese Marxsens weniger problematisch geworden sei, nachdem die „Auferstehung Jesu“ im Titel nicht mehr als „Problem“ angezeigt wird. Das Buch bedarf der Auseinandersetzung, freilich nicht – wogegen sich der Autor im Vorwort wehrt – der Verketterung, die niemals ein Weg zur Wahrheit gewesen ist. R. P.

JÜRGEN MOLTSMANN: Perspektiven der Theologie. Gesammelte Aufsätze. München und Mainz 1968. Verlage Chr. Kaiser und Matthias Grünewald. 292 Seiten.

Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort: „Eine Perspektive läßt etwas sehen. Sie bringt eine Sache in den Gesichtskreis der Gegenwart. Sie gibt eine Ansicht wieder und eröffnet eine Aussicht... Perspektiven können nicht die Erscheinung mit der Sache selbst verwechseln. Perspektiven haben immer einen heuristischen und experimentellen Charakter... Theologische Perspektiven wollen in den wechselnden Zeitumständen relevante Aspekte der Sache des christlichen Glaubens entdecken. Nicht nur der rasche

Wandel der Geschichte nötigt die Theologie zur permanenten Revision ihrer Entwürfe, so daß die dogmatischen Systeme schneller vergilben, als sie es sich selber eingestehen möchten. Wenn es sich bei der Sache des christlichen Glaubens um die endgültige Veränderung der Welt handelt, wie sie durch und an Christus zum Vorschein in der Geschichte gekommen ist, dann ist diese Sache in ihrem Kern selber die Triebkraft zur permanenten Veränderung, Kritik, Erneuerung und Umwandlung der Theologie.“

Besser und treffender könnte man das „Programm“, dem die hier gesammelten Aufsätze dienen sollen, wahrhaftig nicht formulieren. Daß sie uns nun, aus der Vereinzelung zusammengeholt, leicht greifbar gemacht wurden, danken wir Verfasser und Verlagen. Prof. Moltmann besitzt ja die Gabe, recht verschiedene Dimensionen des Glaubens-Denkens miteinander verbinden zu können.

Sachlich bieten sich vor allem zwei große Bereiche: der erste, mit dem Titel „Perspektiven der Theologie“ überschrieben, bietet vor allem eigentlich theologische Aufsätze, der Zahl nach sind es sechs. Der zweite bietet unter der Überschrift „Perspektiven der Christenheit in der modernen Gesellschaft“ vor allem der in der Überschrift angezeigten Richtung verpflichtete Beiträge; es sind sieben. O. K.

KARLHEINZ MÜLLER: Anstoß und Gericht. Eine Studie zum jüdischen Hintergrund des paulinischen Skandalon-Begriffs. (Studien zum Alten und Neuen Testament, hrsg. von Prof. V. Hamp und Prof. Dr. J. Schmid unter Mitarbeit von Prof. P. Neuenzeit, Band XIX.) München 1969. Kösel-Verlag. 143 Seiten.

In ebenso umsichtiger wie übersichtlicher Weise, in klarer Sprache und Begrifflichkeit und unter geschickter Auswahl des für die Erhellung des gewählten Begriffes Notwendigen legt der Verfasser eine Studie vor, die Herkunft, Sinn und Zusammenhang der (vielzitierten) Ausdrucksweise vom „Anstoß“ („Ärgernis“) bei Paulus nachgeht. Sachlich sehr abgewogen werden in einem ersten Teil „Die paulinische Vorstellung vom Anstoß im Umkreis ihrer jüdischen Korrelate“ behandelt (vor allem im Zusammenhang der rabbinischen Haraz-Belege).

Ein zweiter Teil erarbeitet „Die Neuheit der paulinischen Vorstellung vom Anstoß“. Hier ist besonders das 6. Kapitel überschrieben (Galater) 5, 11: „Anstoß und Kreuz“ (S. 108ff.), hervorzuheben; die Rede vom Kreuz erscheint als das glaubensmäßige Deutungszentrum, von dem das alleinige und ausschließliche Heil christlicher Verkündigung (und das heißt: gesetzes-freier Verkündigung des Heils) auszugehen hat. O. K.

ANDRÉ NEHER: Jeremias. Übersetzt aus dem Französischen. Köln 1961. Verlag Bachem. 247 Seiten.

Die Monographie eines Propheten des AT, wie man sie in Deutschland katholischerseits kaum einmal zu sehen bekommt! Der Verfasser, Professor für hebräische Literatur und Geschichte in Straßburg, hat sie geschrieben, streng wissenschaftlich, mit genauer Kenntnis der biblischen Welt und altorientalischen Geschichte, mit dem jüdischen Prophetismus völlig vertraut, zugleich mit psychologischem und literarischem Feingefühl wie ein Dichter. Die Persönlichkeit des Jeremia will er nachgestalten, von seiner Jugend, Heimat und Berufung bis zu seinem ersten Auftreten in Jerusalem als Prophet, als lästiger Bußprediger, Mahner und Warner. Dann sein tragisches Muß, demzufolge er in Gegensatz zum König kam, zu dem aufgeputzten Nationalismus des Volkes, als Verräter verfolgt, gefangen und verfehmt wurde und schließlich im